

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 44 (1979)
Heft: 1

Artikel: Der Baselstab im Gemeindewappen
Autor: Mattern, Günter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Baselstab im Gemeindewappen

Von Günter Mattern

Solothurn, Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Einige wenige Gemeinden im *Kanton Solothurn* führen in ihren Wappen den Baselstab ¹ (Bild 1):

Bärschwil gehörte bis 1527 zum Fürstbistum Basel und kam dann an den Stand Solothurn. Die Gemeinde verwendete seit 1936 während fünf Jahren in ihrem Siegel einen schwarzen Baselstab. Anfang der 30er Jahre wurde das heutige Wappen geschaffen, das 1936 in die Fahne des Veloklubs «Jura-rose» aufgenommen wurde. Die Gemeinde übernahm dann dies Wappen offiziell am 20. Juli 1941: geteilt von Blau und Silber, oben ein silberner Fisch (Barsch), unten ein roter rechtsgewendeter Baselstab ².

Für die Gemeinde *Bättwil* sind keine Embleme vor 1940 bekannt geworden; seit dem 30. November 1940 führt die Gemeinde Bättwil ein Wappen: geteilt von Rot und Silber, belegt mit einem rechtsgewendeten Baselstab in gewechselten Farben. Der Entwurf dazu stammt bereits aus dem Jahre 1921. Hier ist der Baselstab auf die Farben des Kantons Solothurn gelegt ³.

Das am 18. August 1939 durch Gemeinderatsbeschluss genehmigte Wappen von *Hochwald* (dialektisch *Hobel*) ist gespalten von Rot und Silber, vorne der silberne linksgewendete Baselstab, hinten auf grünem Plan drei grüne Tannen. In der Kaffee-Hag-Sammlung ⁴ wird ein redendes Wappen angegeben, das bis 1939 verwendet worden sein soll: in Silber ein natürlicher (brauner) *Hobel*. Dieses Werkzeug spielt auf die in Hochwald beheimatete Holzindustrie an.

Die Gemeinde Mümliswil, jetzt *Mümliswil-Ramiswil*, gehörte bis 1420 zur Landgrafschaft Buchsgau. Diese Grafschaft, die dem Bischof von Basel seit 1080 unterstand, wurde von dem Bischof den Grafen von Froburg verliehen. Letztere belehnten damit im 13. Jahrhundert die Grafen von Falkenstein. Somit hat der Bischofsstab im Gemeindewappen etwas mit dem Hochstift Basel zu tun. Dies Emblem wurde am 27. Januar 1929 genehmigt: gespalten von Gold mit schwarzem Bischofsstab, die rechtsgewendete Krümme besteckt mit der Initiale «M», und von zweimaliger Teilung von Schwarz, Silber und Rot ⁵.

Bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts gehörte *Olten* den Grafen von Froburg. Als die Macht dieses Geschlechtes zerfiel, nahm Graf Ludwig von Froburg 1265 das Städtchen vom Bischof Heinrich von Neuenburg zu Lehen. Es verblieb im Besitze der Froburger bis zu deren Aussterben im Jahre 1336, worauf das «Schloss Olten» als Lehen an das Bistum Basel zurückfiel. Bis zum Jahre 1532 verwaltete der Bischof oder einer seiner Lehensträger diesen Ort. 1532 kaufte Solothurn diesen Bann.

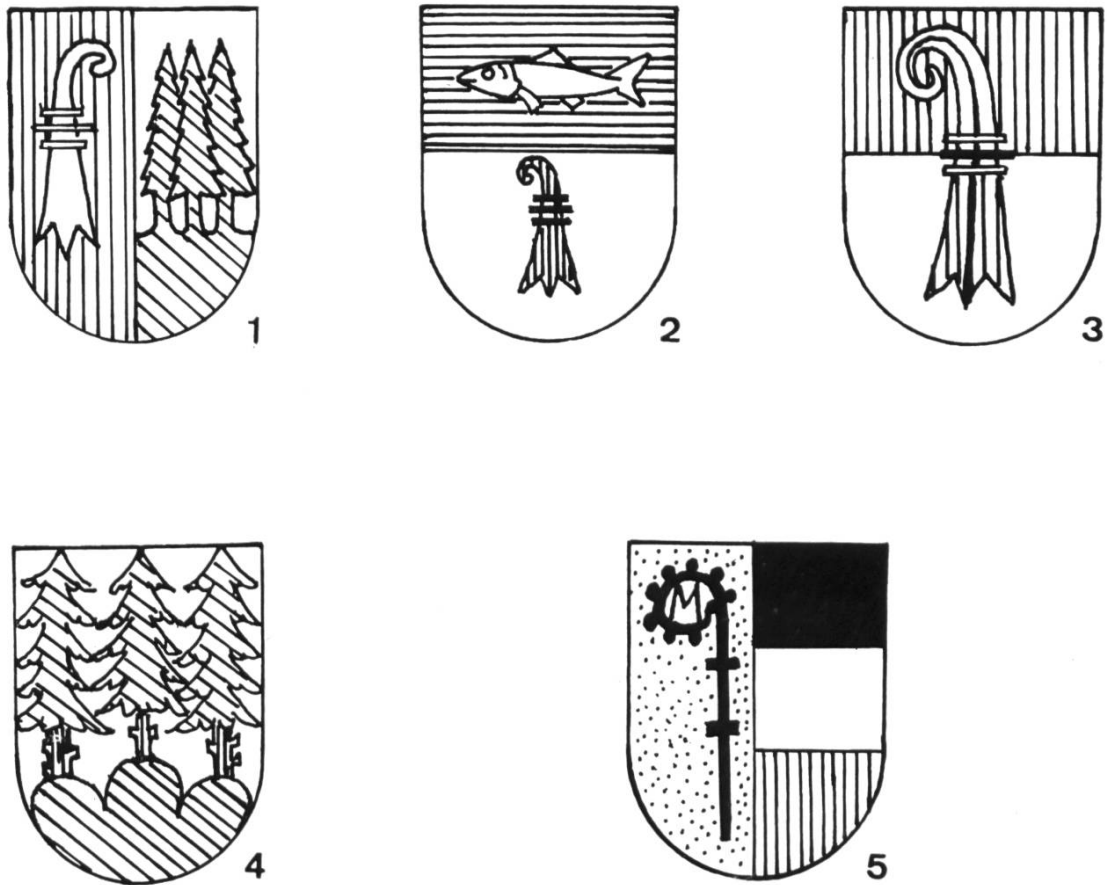


Bild 1. Solothurnische Gemeindewappen: 1 Hochwald, 2 Bärschwil, 3 Bättwil, 4 Olten, 5 Mümliswil.

Aus der Basler Zeit existieren einige Siegel, so ein Siegel von 1409, das zwei voneinander gekehrte Baselstäbe zeigt. Zwischen den beiden den Schild einschliessenden äusseren Kreisen liest man «S'COMMUNITATIS . . .» Dann scheinen die Wörter «ESPISCOPI» oder «OPPIDI OLTENSIS» zu folgen, die aber nicht mehr zu entziffern sind. In der Zeit, in der Olten dem Stande Solothurn (1426—1532) verpfändet war, kommt ein zweites Siegel in Gebrauch, während das erste nicht mehr verwendet worden zu sein scheint. Dies zweite ist kleiner und zeigt ebenfalls die beiden voneinander gekehrten Baselstäbe. Der Schild ist von einer ornamentierten Linie umschlungen, die ein äusserer Kreis in Form einer Perlenschnur umfasst. Zwischen den beiden Linien steht «S' CIVIUM OPPIDI OLTEN»⁶. Fünf Urkunden sind bekannt, an denen dieses Siegel hängt: 1438, 1446, 1471 und 1520. Das hier abgebildete Siegel stammt aus dem Jahre 1446, als zu Martini Rat, Schultheiss und Kirchmeier zu Olten dem Kloster Schöntal einen Zins zu Langenbruck ihres Gotteshauses St. Martin verkauften⁷.

Im Wappenbuche des Basler Chronisten Christian Wurstisen (um 1580) finden wir auch das Wappen von Olten: «Das alt wapen der Statt Olten:

die Stadt Olten, als sie noch unter dem Bischof gewesen, hatt gefürt einen blauen Baselstab in weissem veld. Als im Schloss Pourrentrut vor der grossen Hofstube in eins Fenster zu sehen». Vermutlich stammt dieses Wappen aus dem 14. Jahrhundert⁸. Auch wenn keine Fahne die Jahrhunderte überdauert hat, so legen doch Ratsprotokolle wie dasjenige von 1513 davon Zeugnis ab: «Item bij sunder den brief von dem ungelt sölen si vns wider gen vnd vnsser fenli vud was hinder hend das eim schloss von Olten gehört das vns das wider wird». Diesem Wunsche wurde stattgegeben. In einer Weisung des Rats zu Solothurn heisst es hundert Jahre später, nämlich am 20. Mai 1613: «ann Statthalter ghenn Olten dass er dass Vennli daruff noch ein Basellstaab ze sehenn hinuff schicke»⁹. Es ist interessant, dass die Stadt im Wappen einen blauen Stab in Silber und im Siegel einen Doppelstab mit abgewendeten Krümmen verwendete. Es ist zu vermuten, dass im Siegelfeld die Stadt Basel neben dem Hochstift als Pfandinhaberin auftritt (1407—1426). Immerhin lässt sich kein Wappen vor 1407 nachweisen. Gegen diese Annahme spricht vielleicht die Tatsache, dass dies Siegel auch nach 1426 verwendet wurde.

Es könnte aber auch sein, dass das Siegel allein vom Bischof von Basel verliehen worden war und die beiden Krümmen einfach aus Symmetriegründen oder zwecks Unterscheidung von anderen gleichartig gestalteten Siegeln ins Feld gesetzt wurden.

Während Wappen und später auch das Siegel nach 1532 ersetzt wurden, haben sich die Farben Blau-Weiss als Flaggenfarben über Jahrhunderte erhalten. Noch am 7. November 1927 wurden laut Gemeinderatsbeschluss die Farben als die von Olten bestimmt und anerkannt. Diese haben sich vermutlich durch die Jahrhunderte in den Farben der Amtskleidung des Amtsläufers und anderer Bediensteter erhalten^{6, 10}.

Ueber den Baselstab als Wappen von *Basel-Stadt* hier im einzelnen zu berichten, ginge wohl zu weit, wir weisen nur auf die umfassende neue Arbeit der Basler Staatsarchivare Staehelin und Barth¹¹ hin.

Ende des 14. Jahrhunderts wird Basel reichsunmittelbar, 1501 tritt die Reichsstadt der Eidgenossenschaft bei. Nachweisbar seit Ende des 14. Jahrhunderts führt Basel den schwarzen Baselstab in Silber. Ob die Stadt vor ihrer Reichsunmittelbarkeit die bischöflichen Farben oder schon von Anfang an die Farben Schwarz-Weiss verliehen bekommen hat, ist nicht mehr genau zu bestimmen. Die Farbkombination roter Stab in Silber war dem Hochstift vorbehalten; Delsberg zeigt dieses Bild in den umgekehrten Farben und dem Sechsberg und Liestal den roten Stab mit den Krabben — eventuell mit dem roten Schildrand — in Silber. Dagegen hat Laufen seit 1295 den silbernen Krummstab in Schwarz. Nun hat aber Laufen die gleichen Freiheitsrechte vom Bischof eingeräumt bekommen, die Basel schon erhalten hatte. Es ist also durchaus möglich, dass die Stadt Basel ihre Wappenfarben schon von Anfang an, wohl seit dem 13. Jahrhundert führt.

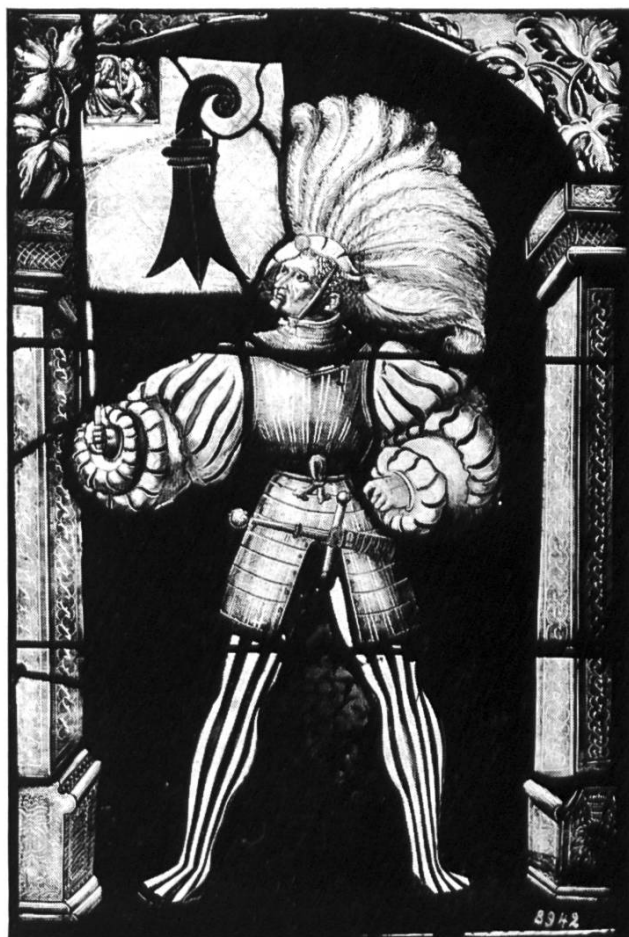


Bild 2. Glasscheibe in der Kirche von Jegenstorf BE. Bannerträger mit schwarzem Baselstab und Eckquartier. Photo Schweiz. Landesmuseum Zürich.

Diese Farben sind bis heute geblieben, nur zwischen 1512 und 1525 kam der goldene Stab in Silber zu Ehren, den Papst Julius II. am 24. Juli 1512 den Baslern als Farbverbesserung verlieh. Das sogenannte Juliusbanner¹² zeigt auf weissem Damast den goldenen Stab; im Eckquartier zusätzlich ein gesticktes Bild von der Verkündigung Mariens. Weder Original noch Gebrauchskopie sind erhalten geblieben, einzig das Eckquartier der Kopie von 1513 (Bild 3). Ein Ablassbrief vom 27. Juli 1518 zeigt ebenfalls den goldenen Bischofsstab in Silber. Im Masswerk des Mittelfensters im Chor der Kirche St. Leonhard erblicken wir ein ins Glas gesetztes Wappen von 1519: in Blau ein goldener Stab, gehalten von zwei Putten. Die Farben könnten eventuell Bezug nehmen auf die Haus- und Wappenfarben des Papstes Julius II. aus dem Hause Povere (in Blau eine goldene Eiche)¹³. Auf Wappenscheiben finden wir noch weitere Darstellungen des Juliusbanners mit dem goldenen Stab. Mit der Einführung der Reformation in Basel von 1525 verschwand dieses Wappen, und der schwarze Krummstab kam wieder zu Ehren.

Der 1832 gegründete Kanton *Baselland* übernahm das Wappen seines Hauptortes Liestal. Allerdings traten schon einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, die Farben von Baselland bzw. seines Amtes Liestal auf, und zwar 1798 in der Flagge rot-weiss-schwarz¹⁴.



Bild 3. Eckquartier vom Juliusbanner, 1512, mit Mariae Verkündigung. Historisches Museum Basel.

Am 10. Mai 1832 werden die Bezirksverwalter angewiesen, dass alle «Baselstäbe an öffentlichen oder anderen Gebäuden, sowie allfallsige andere städtische Insignien sogleich vertilgt werden». Seit dem Sommer 1834 ziert das Liestaler Wappen das Amtsblatt des Kantons. Dieses Wappen ohne roten Schildrand lehnt sich an das Stadt- und Amtswappen von Liestal an. Die heraldische Linkswendung der Krümme sollte wohl, wie Paul Suter¹⁵ mit Recht vermutet, den Wunsch ausdrücken, dem alten Souverän den Rücken zu kehren. Mehrmals wurde zwar versucht, die Krümme den heraldischen Gesetzen gemäss nach rechts zu kehren, aber immer wieder ohne Erfolg. Erst am 1. April 1947 wird der Baselstab offiziell genehmigt und damit rechtlich geschützt. Auch das Staatssiegel von Baselland von 1832/33 zeigt das gewohnte Wappenbild.

Bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts führte der grösste Teil der Baselbieter Gemeinden den Baselstab, das kantonale Hoheitszeichen, in ihren Siegeln, und man fügte den Namen der Gemeinde als Umschrift hinzu. Einige dieser Gemeindesiegel werden im Basler Staatsarchiv aufbewahrt.

Liestal, von 1305 bis 1400 im Besitze der Basler Bischöfe, bekam im 14. Jahrhundert sein Wappen. Eine Verleihungsurkunde ist uns nicht erhalten geblieben.

Wie die anderen bischöflichen Städte, so erhielt auch Liestal den Baselstab: in Silber der rote Krummstab. Zur besseren Unterscheidung vom Wappen des Hochstifts zeigt Liestal die gotischen Krabben und — wohl später — den roten Schildrand. Unter der Herrschaft der Stadt Basel (1400—1832) galt dies Wahrzeichen auch für das Amt Liestal, wie Aemterschreiben des Standes Basel es heute noch zeigen¹⁶. Auch das Stadtwappen von 1583,

als Glasscheibe im Rathaus vorhanden, zeugt davon. P. Suter ¹⁵ gibt noch ein anderes Wappen an, dass seinerzeit der Pfarrer zu Liestal, Jakob Rytter (1570—1611) als «alt Zeichen dess Schloss Liechtstall» erwähnte und auch abbildete: In Silber zwei gekreuzte goldene Leuchter mit roten Flammen; im Schnittpunkt noch ein kleines goldenes Kreuz; unten am Schildfuss ein grüner (?) Dreiberg. Dieses redende Wappen spielt auf eine volkstümliche Ueberlieferung an, nach der nach einer Pestseuche und nach dem Erdbeben nur noch in einem Stall Licht gebrannt habe; beim Wiederaufbau der Stadt habe man sich darauf besonnen, und so der Stadt den Namen «Liechtstall» gegeben. Verlassen wir den Bereich der Sage und wenden uns wieder der Geschichte zu:

Ein vom 4. April 1407 datiertes Siegel weist dagegen einen geteilten Schild mit dem wachsenden, mit Krabben verzierten Stab auf. Dieses Stadtsiegel wurde 1653 nach dem Bauernkrieg vom Basler Rat eingezogen und zer schlagen.

Um Verwechslungen mit dem basellandschaftlichen Wappen vorzubeugen, griff die Gemeinde Liestal durch Beschluss vom 23. November 1921 auf die Siegelgestaltung von 1407 zurück und tingierte das neue Gemeindewappen wie folgt: geteilt von Silber mit einem wachsenden roten, mit sieben Krabben verzierten Bischofsstab und Rot ¹⁷ (Bild 4).



Bild 4. Wappen von Baselland und Liestal

- a) Kantonswappen 1834, früher Gemeindewappen von Liestal
- b) Stempel Stadtgemeinde Liestal.

Reinach führt als zweite Gemeinde im Kanton Baselland den Krummstab im Wappen. Die Gemeinde gehörte bis 1792 zum Fürstbistum Basel, auch wenn sie des öfteren verpfändet wurde. Von 1793 bis 1814 gehörte sie zu Frankreich, dann, nach dem Wiener Kongress, kam das Dorf Reinach zu Basel. Da für die Gemeinde keine Embleme aus fürstbischöflicher Zeit nachzuweisen waren, schuf Gottlieb Wyss ¹⁸ ein Wappen, das mit Beschluss des Gemeinderates vom 14. März 1939 auch rechtskräftig wurde: «Das Wappen

Reinach zeigt im grünen Feld drei aufeinandergeschichtete goldene Kugeln (1,2), hinterlegt mit einem goldenen Bischofsstab, dessen Krümme sich nach rechts öffnet und dessen untere Partie leicht an die Form des Baselstabs angelehnt ist». Vor dieser Zeit verwendeten Reinacher als Wahrzeichen das Rebmesser, «entsprechend dem Uebertamen der Reinacher»¹⁸, wie auch einige Glasscheiben beweisen.

Bild 5. Gemeindestempel von Reinach.



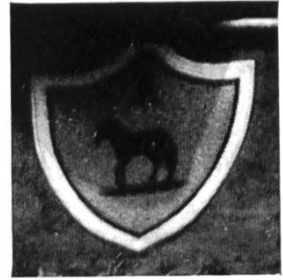
Die «Subkommission für Gemeindewappen» erhob aber Einwände gegen das Wyss'sche Wappen, und nach erneuter Durchberatung wurde der Beschluss aufgehoben und statt dessen am 17. Mai 1949 folgendes Wappen gutgeheissen: Gespalten von Silber und Blau, vorne der rote Bischofsstab mit nach rechts gestellter Krümme, hinten drei übereinander gestellte goldene Kugeln. Die Farben des gespaltenen Schildes betonen die einstige Zugehörigkeit der Gemeinde zum bischöflichen Amt Birseck, der rote Stab erinnert an das Bistum Basel und die drei goldenen Kugeln symbolisieren den Schutzheiligen der Reinacher Kirche, den hl. Niklaus. Uebrigens wurde der Stab so dargestellt, wie er uns von der «Zürcher Wappenrolle» her bekannt ist¹⁹ (Bild 5).

Der Ortsname *Füllinsdorf* hat zwar nach Suter²⁰ nichts mit dem «Füllen» zu tun, aber das Fohlen wurde seit dem 17. Jahrhundert gelegentlich im Wappen geführt. G. F. Meyer bringt 1769 eine Wappenzeichnung, in der ein galoppierendes Pferd auf einem hügeligen Bodenstück, der als Schildfuss dient, zu sehen ist.

Auf einer Handdruckspritze der Füllinsdorfer Freiwilligen Feuerwehr aus dem Jahre 1824 ist an den Seiten des Fahrkastens das Gemeindewappen angebracht, das ob seiner Form hier behandelt werden soll (Bild 6):

Auf einem Schild nach Art des frühen 19. Jahrhunderts ist in Grünblau ein schreitendes schwarzes Pferd auf einem schwebenden schwarzen Bodenstück abgebildet. Ueber dem Ross schwebt ein schwarzer Baselstab, schwarz

Bild 6. Gemeindewappen von Füllinsdorf auf der Feuerspritze von 1824. Photo Günter Mattern.



deshalb, weil die Gemeinde noch bis 1831/33 der Stadt Basel untertan war. Diese besondere Wappenform, oberhalb des eigentlichen Gemeindewappens das kantonale Hoheitszeichen zu führen, ist unserer Meinung nach nur selten anzutreffen und wohl auch nur auf die zweite Hälfte des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts beschränkt.

Das Sich-Besinnen auf die Gemeindeautonomie geschah erst durch die kriegerischen Ereignisse um 1830.

Zum Schluss sei noch auf das gemeinsame Wappen der beiden Halbkantone eingegangen:

Die von beiden Halbkantonen unterhaltenden Institutionen verwenden eine Flagge, in derem Tuche die beiden Baselstäbe mit einander abgewendeten Krümmen zu sehen sind, so z. B. beim Technikum Muttenz, bei der Sanität, der Kläranlage (ARA Pratteln) und auf dem Bilgenentölerschiff «BIBO REGIO»²¹ (Bild 7).

Im Siegel der Eidgenossenschaft von 1848 treten beide Stäbe in einem einzigen Schild auf. Ob die Trennungslinie zwischen den beiden Figuren nötig ist, kann ernsthaft bestritten werden, denn heraldisch ist sie ein Unding! Eine Regelung wegen der Teilungslinie besteht aber nicht, und so bringen einige Autoren diese, andere wiederum nicht²².



Bild 7. Das Wappen Baselstadt-Baselland auf dem Sanitätsauto beider Basel.

Anmerkungen

- 1 K. Glutz von Blotzheim, Wappen der Bezirke und Gemeinden des Kantons Solothurn, Solothurn 1941; 2. Aufl. 1975.
- 2 E. Baumann, Gemeinde- und Familienwappen aus dem Kanton Solothurn, in: Dr Schwarzbueb, 17. Bd., Breitenbach 1939, S. 110—113.
- 3 O. Brunner, Gemeinde- und Familienwappen aus dem Kanton Solothurn, in: Dr Schwarzbueb, 14 Bd., Breitenbach 1936, S. 118—120.
- 4 Kaffee-Hag-Sammlung, 11. Heft, Nr. 739, Feldmeilen o. J.
- 5 E. Baumann, Gemeinde- und Familienwappen aus dem Kanton Solothurn, in: Dr Schwarzbueb, 15. Bd., Breitenbach 1937, S. 105—108.
- 6 H. Dietschi, Siegel und Wappen von Olten, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 8. Bd., Solothurn 1935, S. 3—81, bes. S. 10—14.
- 7 Staatsarchiv Basel, Siegelsammlung Nr. 0327.
- 8 Wappenbuch des Christian Wurstisen, Basel 1580, aufbewahrt im Staatsarchiv Basel, Nr. F. q. siehe auch: P. Roth, Basler Wappenbücher, II. Teil: Die handschriftlichen Wappenbücher des Basler Staatsarchivs, in: Schweizer Archiv für Heraldik, 52. Bd., Basel 1938, S. 39—43.
- 9 Ratsmanuel 1613, aufbewahrt im Staatsarchiv Solothurn, Bd. 117, S. 207.
- 10 Stadtarchiv Olten, Schreiben von M. E. Fischer vom 28. Februar 1978.
- 11 A. Staehelin und U. Barth, Der Baselstab, in: Basler Stadtbuch 1975, 96. Jg., Basel 1976, S. 147—178.
- 12 P. Mäder, The Julius Banners, in: The Flag Bulletin (Report of the Third International Congress of Vexillology), 10. Bd., Lexington USA 1971, S. 107—115.
- 13 D. L. Galbreath, Papal Heraldry, 2. Aufl., London 1972, S. 88.
- 14 G. Mattern, Die Flaggen und Kokarden der Schweiz zwischen 1792 und 1848, in: Schweizer Archiv für Heraldik, 88. Bd., Neuenburg 1974, S. 14—22.
G. Mattern, Das Entstehen der Standesfarben von Basel-Landschaft, in: Baselbieter Heimatblätter, 38. Jg., Liestal 1973, S. 372—380.
- 15 P. Suter, Gemeindewappen von Baselland, 3. Aufl., Liestal 1966.
- 16 A. Burckhardt, Die Wappen der baslerischen Aemter und einiger Herrschaften, in: Schweizer Archiv für Heraldik, 55. Bd., Basel 1941, S. 63—71.
- 17 A. Zesiger, Der Stab von Liestal, in: Basellandschaftliche Zeitung Liestal, vom 3. 9. 1928. P. Suter, a. O., S. 103—106.
- 18 G. Wyss, Das Wappen der Gemeinde Reinach, in: Der Rauracher, 11. Jg., Nr. 3, Aesch 1939, S. 41—47.
- 19 Zürcher Wappenrolle, herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Zürich 1860.
- 20 P. Suter, a. O., S. 76 f.
- 21 mh. «Bibo Regio» in Betrieb, in: Baselbieter Anzeiger, 14. Jg., Nr. 15, Basel, vom 13. April 1978.
- 22 A. Gauthier, Les armoiries et les couleurs de la Confédération et des cantons suisses, 2. Aufl., Genf und Basel 1878, S. 22 (mit Trennungslinie).
Armorial des 22 Cantons de la Confédération Suisse, Tafel nach Vorlage von Stanz (1801—1871), herausgegeben von der «Berner Lithographischen Anstalt», Bern o. J. (ohne Trennungslinie).
Wappen, Siegel und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone, Bern 1948, herausgegeben von der Schweizerischen Bundeskanzlei, S. 30—31, S. 57—58 (mit Trennungslinie auf Siegeln).
R. Mader, Die Fahnen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone, St. Gallen 1942, S. 94 (mit Trennungslinie).
L. Mühlemann, Wappen und Fahnen der Schweiz, Luzern 1977, S. 92 (ohne Trennungslinie).